

# Erzgeb. Volksfreund

## Tageblatt und Amtsblatt

für die kgl. und städtischen Behörden in Aue, Grünhain, Gartenstein, Johannsgeorgenstadt, Löbnitz, Leustädte, Schneeberg, Schwarzenberg bzw. Wildenfels.

Telegraphen-Adresse:  
Volksfreund Schneeberg.  
Karnsprecher:  
Schneeberg 10.  
Aue 81  
Schwarzenberg 19.

Nr. 55.

Der „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Feiertage. Abonnements monatlich 60 Pf. Einzelhefte im Ausnahmefall der Kosten der Sp. 10 Pf. bezogen von außerhalb 15 Pf., im sonstigen Fall der Kosten der Sp. 10 Pf. bezogen von 45 Pf., im Abh.-Fall die Sp. 10 Pf. bezogen von 45 Pf.

Dienstag, den 7. März 1911.

Preis-Anzeige für die Anzeigen: Die Anzeigen werden an dem veranschlagten Tage, bevor es erschienen ist, nicht mehr angenommen, ebenso auch für die Anzeigen, welche nach dem 1. März d. J. nicht mehr angenommen werden. Die Anzeigen werden nur in der Redaktion des „Erzgebirgischen Volksfreunds“ angenommen.

64. Jahrg.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß zur Bekämpfung der Blutlaus in jetziger Jahreszeit die nötigen Maßnahmen zu treffen sind.

Die Obstbäume sind daher von ihren Besitzern auf das Vorhandensein der Blutlaus zu untersuchen und sind vorzukommenfalls zur Vertilgung derselben die bereits früher bekannt gegebenen Mittel — z. B. die aus Seife, Lauge, Koch- oder Viehsalz herzustellende Masse schleunigst anzuwenden.

Namentlich sind die vertrockneten Ästen der alten Frostplatten, unter denen die Blutlaus gedeiht, zu beseitigen und die kahlen Stellen mittels Schmierseife und Bürste gehörig auszuwaschen.

An die Herren Bürgermeister, Gemeindevorstände und Ortsvorsteher ergeht hiermit Veranlassung, die Ausführung des Angeordneten selbst, beziehentlich durch ihre Polizeibehörden zu überwachen und Säumige nach § 368, 2 des Reichsstrafgesetzbuches zur Bestrafung zu bringen.

Königliche Amtshauptmannschaft Zwickau, am 3. März 1911.

Freitag und Sonnabend, den 10. und 11. März 1911 werden wegen Reinigung der Geschäftsräume nur dringliche Geschäfte erledigt.

Schwarzenberg, am 3. März 1911. Königliches Amtsgericht.

Freitag und Sonnabend, den 10. und 11. März 1911 bleiben sämtliche Kassa- und Sparkassensysteme vorzunehmender Reinigung wegen für alle nicht dringlichen Angelegenheiten geschlossen.

Das Standesamt ist an beiden Tagen von Vormittags 11—12 Uhr geöffnet. Schwarzenberg, am 4. März 1911. Der Rat der Stadt.

**Löbnitz.** Als Leichenfrau für die Stadt Löbnitz ist neben Frau verheh. Thiesfelder, geb. Kämpf, neu in Pflicht genommen worden Frau Hedwig verheh. Sadler, geb. Groß, wohnhaft Hospitalstraße Nr. 588. Für beide Leichenfrauen gelten folgende Gebührensätze (einschließlich der sog. Wegegebühren, ausschließlich etwaiger besonderer Nebenleistungen und Beiträge): bei Armentleichen 2 M., bei Leichen eines Kindes bis mit 2 Jahren 2 M., bis mit 14 Jahren 3 M., einer Person über 14 Jahren 5 M., im Falle Begräbnisses 1. Klasse doppelter Satz. Löbnitz, am 4. März 1911. Der Rat der Stadt.

**Sparkasse Raschau i. G.** hat Gelder auszuleihen.

### Wochenchau.

Schneeberg, 5. März.

Die Beratung des Militärkretzes im Reichstage hat in der verflochtenen Woche besonders den Vorträgen der oppositionellen Parteien wieder Veranlassung zu ebenso langwierigen wie unfruchtbaren Reden gegeben. Was da in den viertägigen Debatten, die immer noch nicht erschöpft sind — wie gemeldet wurde, wird die Beratung am Dienstag fortgesetzt — alles herangeholt worden ist, und wie sich die Diskussion schließlich in Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten verliert, ist aus den Berichten hinlänglich zu ersehen gewesen. Guttaffend bemerkt ein rechtsnational-liberales Berliner Blatt, man könne es dem preussischen Kriegsminister nicht verübeln, wenn er in einem Privatgespräch die unmutige Äußerung getan habe, daß solche Debatten wie diesmal jedem kommandierenden General die Lust verlieren müßten, Kriegsminister zu werden. Es ist selbstverständlich nicht nur das Recht sondern die Pflicht der Abgeordneten, bei jedem Etat Fragen, die ihnen der Erörterung und Klärung im Reichstage wert erscheinen, frei und offen zur Sprache zu bringen. Aber an den fünf Sitzungstagen der vergangenen Woche hätten mindestens zu viel gepart werden können, wenn die unnötigen Reden und Anträge ausgehalten worden wären. Gewiß gab es bei der fünfjährigen Debatte auch manche Aussprüche, manche Anregung, die Beachtung verdient; aber diesem Wenigen gegenüber steht eine Fülle von Nebenachtlichkeiten, die mit einer nichts weniger als kurzweiligen Ausführlichkeit behandelt wurden, obwohl sie mit dem Militärkretz kaum noch in sojem Zusammenhang standen. Daß besonders die Sozialdemokraten und die Linkliberalen sich auch bei der Besprechung der militärischen Fragen gegenseitig im Wettlaufe nach „Volksstimlichkeit“ gleichsam überboten kann kaum überraschen; auch einige Redner des Zentrums wollten nicht zurückbleiben. Man benutzte wieder einmal die Gelegenheit, um seine Visitenkarte bei den Wählern abzugeben. Und dieser Popularitätswettlauf wird — nach den Anfängen zu urteilen — voraussichtlich um so intensiver werden, je mehr man sich dem Wahltermin, über den immer noch viel orakelt wird, nähert. Potentially denkt man sich noch rechtzeitig darauf, daß durch Reden, die zum Fenster hinaus gehalten werden und durch Anreden, die ausfächerlos, weil praktisch undurchführbar sind, der Allgemeinheit weniger gedient wird als durch positive Arbeit, weniger als durch ruhige Erledigung

des Pensums. Eine solche ist sehr wohl möglich, ohne daß die Vorträge — wie es in der Parlamentssprache heißt — „durchgepeitscht“ werden. Ein sachlicher Meinungsaustausch, sachliche Anträge und Verbesserungen können für die Gestaltung der Gesetzesvorlagen nur förderlich sein. Aber uferlose Reden und Abstimmungen über Anträge, die allzu deutlich den Stempel „Für die nächsten Wahlen“ tragen, können nur schaden. Denn je mehr dadurch die kostbare Zeit des Reichstags in Anspruch genommen wird und je weiter somit die Session fortgeschritten, desto geringer wird die Aussicht, daß alle der Erledigung harrenden Vorlagen noch in dieser Legislaturperiode aufgearbeitet werden können. Und da sich unter diesen Vorlagen mehrere befinden (es sei nur an das Privatbeamten-Versicherungsgesetz erinnert), die — auch mit dem Maßstab der Volksstimlichkeit gemessen — viel wertvoller sind als die schönsten Reden der Herren Noske oder Zubeil u. a., so ist zu wünschen, daß die letzte Spanne Zeit, die diesem Reichstag beschieden ist, recht wohl genutzt werde — nicht nur durch Worte sondern durch Taten. Damit werden sich die Abgeordneten selbst den besten Empfehlungsbrief schreiben.

Das neue französische Ministerium ist noch einseitlicher ausgefallen, als Monis selbst gewünscht hatte, denn auch der letzte gemäßigte Politiker, den er zu gewinnen suchte, der Senator Jules Develle, schloß „intime persönliche Gründe“ vor, um fern zu bleiben. An seine Stelle trat nun der radikale Senator von Cadogan, Antoine Perrier. So setzt sich denn das neue Kabinett aus drei radikalen Senatoren und neun radikalen Abgeordneten zusammen. Auch die vier Unterstaatssekretäre sind Abgeordnete radikaler Farbe. Wenn man ferner innerhalb der Partei einen rechten und linken Flügel unterscheidet, so wird man leicht herausfinden, daß von den zwölf Ministern acht und von den vier Unterstaatssekretären zwei nach links gehören. Diesen Verhältnis entspricht es auch, daß die meisten neuen Minister, und zuerst Monis selbst, einen Besuch bei Senator Combes gemacht haben, um zu zeigen, daß sie seinen Ideen treu bleiben. Es ist daher auch nicht zu verwundern, daß Laurès, der die Versöhnungspolitik Oriands mit allen Mitteln bekämpfte, das neue Kabinett als eine „glückliche Lösung“ begrüßt und die „Hoffnung“ ausdrückt, daß das Kabinett Monis die verschiedenen Formen des radikalen Programms so anpacken werde, daß alle Sozialisten sich an dieser Arbeit beteiligen können. Befriedigend für die Sozialisten ist namentlich die Nennung Messimy zum Kolonialminister, denn er ist ein Gegner aller Kolonialfragen und

mißbilligte noch kürzlich in der Kammer das Vorgehen in Madag. Die Abgeordneten der Kolonien haben sich denn auch sofort bei Monis gegen diese Ernennung beschwert; aber dieser hielt sie dennoch aufrecht. — Ein französisches Blatt, der Gil Blas erweist dem Kabinett Monis übrigens den zweifelhaften Gefallen, zu entfallen, daß ebenso wenig wie Gruppel sein wirklicher Minister des Äußeren sei, auch der Präsident Monis den politischen Daseinsgrund des Kabinetts darstelle. Welches, legt das Blatt dar, vertritt vielmehr der Name und die Person Delcassé. Briand selbst, so fährt der Gil Blas aus, war im voraus nicht ärgerlich darüber, einem anderen das Feld zu räumen, und zwar wegen der beunruhigenden Lage der auswärtigen Politik, die man Deutschland verdanke, von dem die hohen diplomatischen Kreise Europas, die das wohl dem Gil Blas anvertraut haben, befürchten, daß es jeden Augenblick irgend einen unerwarteten Zwischenfall hervorrufen könne, der die Lage noch verschlimmere, und als Retter in dieser Lage gäbe es in Frankreich nur einen Mann: Delcassé. Denn, so fährt der Gil Blas fort, Delcassé wäre seit langem darüber unterrichtet, was Deutschland vorbereite und wolle. Delcassé habe immer eine deutschfeindliche und englandfreundliche Politik getrieben. Frankreich und England seien aber die beiden Nationen, die von Deutschland am meisten bedroht würden. Delcassé sei bei der englischen Regierung persona grata, und es sei sonnenklar gewesen, daß, wer auch der Politiker sein würde, der als Nachfolger Briands in Betracht käme, Delcassé eines der zukünftigen ministeriellen Kabinettsmitglieder sein würde, zwar nicht als Minister des Äußeren, denn dafür sei die Stunde noch nicht gekommen, aber als Inhaber eines wichtigen Ministeriums, in dessen Besitz er leicht dem Kollegen die Fassung geben könne, der der Horn wegen sich am Quai d'Orsay einrichtete. Delcassé sei sehr langsam mit Gruppel eng befreundet. Dieser habe in seiner Eigenschaft als Präsident der radikalen Blöcke die wichtigste Gruppe der republikanischen Partei in der Kammer vertreten und als solcher bei seinen Parteimitgliedern großen Einfluß genossen. Gruppel habe also seit mehreren Wochen, aber unter dem Titel der Versöhnungspolitik, die angesehensten Mitglieder seiner Gruppe darüber unterrichtet, was sich in der auswärtigen Politik vorbereite und über die Rolle, die Delcassé zu spielen beabsichtige sein werde, und deshalb ergab der Sitzung Gruppel am Quai d'Orsay auch nicht die geringste Schwierigkeit, denn in der Kammer wisse man ja, daß Gruppel als Minister des Äußeren ganz das selbe sei, als

### Schneeberg. Dr. Curt Geitner-Bad.

Wir geben bekannt, daß

1. die Badezeit an Wochentagen nachmittags durchgehend um 2 Uhr beginnt, vergl. nachstehend,
2. die kohlensauren Bäder jetzt mit kaffeeartiger Kohlensäure hergestellt werden und ihr Preis auf 1.50 M. von 1.75 M. herabgesetzt wird,
3. Moorbäder nicht mehr abgegeben werden.

Schneeberg, den 1. März 1911.

Der Stadtrat.  
Dr. von Wo. dt., Bürgermeister.

Badezeit:	für Männer:	für Frauen:
Sonntag:	vorm. 7—11 Uhr,	nachm. 5—8 Uhr,
Montag:	nachm. 2—5 Uhr,	vorm. 7—12 Uhr,
Dienstag:	nachm. 2—8 Uhr,	
Mittwoch:	vorm. 7—12 Uhr,	vorm. 7—12 Uhr,
Donnerstag:	nachm. 2—8 Uhr,	nachm. 2—8 Uhr,
Freitag:	vorm. 7—12 Uhr,	
Sonnabend:	vorm. 7—12 Uhr,	nachm. 2—8 Uhr,
	nachm. 2—10 Uhr,	

außerdem:

Mittwoch:	nachm. 2—5 Uhr	für Schüler,
Donnerstag:	nachm. 2—8 Uhr	billige Preise für Dampfäder für Frauen,
Freitag:	nachm. 2—8 Uhr	billige Preise für Bannbäder für Frauen,
Sonnabend:	vorm. 7—12 Uhr	billige Preise für Bannbäder für Frauen,
	nachm. 2—10 Uhr	billige Preise für Bannbäder und Dampfäder für Männer,
Sonntag:	vorm. 7—11 Uhr	billige Preise für Bannbäder für Männer.

Jedem 1. Sonntag mit folgendem Montag im Monat bleibt das Bad geschlossen.

Niederschlesien. Öffentliche Gemeinderatsitzung  
Mittwoch, den 8. März 1911, abends 7 Uhr.